

Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der beruflichen Bildung

Ergebnisbericht Kurzfassung



Digitale Technologien können für Menschen mit Behinderungen Barrieren abbauen und den Zugang zu beruflicher Bildung erleichtern. Es entstehen aber auch neue Risiken der Ausgrenzung. Diese Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für Menschen mit Behinderungen erforschte ein interdisziplinäres Team im Rahmen des Programms „Digitale Transformation“ des Schweizerischen Nationalfonds (NFP 77) zwischen 2020 und 2024.

Weitere Informationen zum Projekt: <https://www.inclusion-digital.ch/>

Projektleitung

Prof. Gabriela Antener, Prof. Dr. Anne Parpan-Blaser, Prof. Dr. Olivier Steiner

Projektmitarbeitende

Silvano Ackermann, Julia Bannwart, Dr. Anton Bolfing, Fabienne Kaiser

Olten, 10. März 2025

Inhaltsverzeichnis

1	Summary	3
2	Hintergrund und Projektanlage	3
2.1	Projektbeschreibung	4
2.2	Methoden und Vorgehen	4
3	Ergebnisse	5
3.1	Fragestellung 1: Was fördert oder hindert die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung?	5
3.2	Fragestellung 2: Welche Dimensionen umfasst die digitale Teilhabe in Bildungsorganisationen?	8
3.3	Fragestellung 3: Was sind die internen und externen Einschätzungen zu digitaler Teilhabe in Bildungsorganisationen?	10
4	Literatur	13

Zitation: Antener, G., Parpan-Blaser A., Steiner, O., Ackermann, S., Bannwart, J., Bolting, A. & Kaiser, F. (2025). Ergebnisbericht Kurzfassung. Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der beruflichen Bildung. Olten: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

Diese Publikation steht unter der CC Lizenz BY-SA-NC

1 Summary

Die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ist in der Schweizerischen beruflichen Aus- und Weiterbildung bislang kaum systematisch verankert. Bildungsorganisationen verfügen häufig über kein umfassendes Konzept zur Förderung digitaler Barrierefreiheit und setzen auf reaktive Massnahmen, die durch die individuelle Bereitschaft einzelner Akteure getragen werden. Besonders in kleineren Organisationen bleibt die Teilhabe vom Engagement und Wissen einzelner Lehrkräfte abhängig, was zu einer deutlich heterogenen Ausgestaltung von Inklusionsmassnahmen führt.

Die Diskrepanz zwischen der theoretischen Bedeutung der Inklusion und der mangelnden Umsetzung in der Praxis zeigt, dass die Organisationen zwar die Wichtigkeit des Themas anerkennen, jedoch oft an den nötigen Ressourcen und der strategischen Planung scheitern. Die Einführung klarer Strukturen, die Bereitstellung ausreichender finanzieller und personeller Ressourcen sowie die gezielte Sensibilisierung für Barrierefreiheit auf allen Ebenen könnten helfen, diese Lücke zu schliessen. Die Entwicklung systematischer Ansätze würde es ermöglichen, digitale Teilhabe nicht nur als Reaktion auf spezifische Bedarfe zu verstehen, sondern als grundlegenden Wert in Bildungsorganisationen zu integrieren.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Bildungsorganisationen nur durch einen stärkeren Fokus auf Inklusion und Barrierefreiheit ihre Lernumgebungen so gestalten können, dass alle Lernenden gleichermaßen Zugang zu Bildung haben. Die Vernetzung und der Wissenstransfer zwischen verschiedenen Bildungsorganisationen könnten als wertvolle Massnahmen fungieren, um die Lücken in der Expertise und Ressourcenausstattung zu schliessen. Der nachhaltige Erfolg digitaler Teilhabe wird davon abhängen, inwieweit dieses Thema auf politischer und administrativer Ebene aufgegriffen und in den strategischen und operativen Strukturen der Bildungsorganisationen verankert wird.

2 Hintergrund und Projektanlage

Digitale Technologien verändern Wirtschaft und Gesellschaft, Organisationen, Berufe und die alltägliche Kommunikation auf vielfältige und komplexe Weise und stellen eine grundlegende technische, wirtschaftliche und soziale Herausforderung des 21. Jahrhunderts dar (Hepp, 2010; Stalder, 2016). Auch Berufs- und Weiterbildungseinrichtungen, ihre Infrastrukturen, Lehrarrangements und die Unterstützung für Lernende werden durch die Einführung digitaler Technologien tiefgreifend verändert. Studien zeigen, dass digitale Technologien den Zugang zu lebenslangem Lernen und Qualifizierung sowie damit letztlich zur Arbeitswelt erleichtern (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2016; Hümbelin et al., 2019). Diese Potenziale können auch für Menschen mit Behinderungen gelten. Wir dürfen jedoch nicht davon ausgehen, dass die blossе Präsenz digitaler Technologien in Organisationen der beruflichen Aus- und Weiterbildung ausreicht, um die digitale Teilhabe zu gewährleisten. Wie es im ITU-Bericht (Citation) heisst: „Maximizing the potential benefit of ICTs [information and communication technologies] requires a proper understanding of the full range of challenges and barriers faced by persons with disabilities in each local context.“ Für den Kontext der Schweiz kritisiert der „Bericht der Zivilgesellschaft anlässlich des ersten Staatenberichtsverfahrens vor dem UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (2022), dass die notwendigen Anpassungsmassnahmen für die Zugänglichkeit von Informationen weder auf staatlicher noch

auf kantonaler Ebene ausreichend umgesetzt werden. Auch hat die überwiegende Mehrheit der Kantone die Verpflichtung nach Art. 21 BRK, ihre Informationen barrierefrei zugänglich zu machen, nicht spezifiziert und bis jetzt nicht umgesetzt. Entsprechend gibt es auf Ebene der Bildungsverordnungen keine gesetzliche Grundlage für die Barrierefreiheit.

2.1 Projektbeschreibung

Die Studie «Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung» der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW (Laufzeit: 2020-2024) widmete sich im Schnittbereich von beruflicher Bildung, Digitalisierung und Inklusion den Fragen, welche Dimensionen digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen umfasst, was sie fördert oder behindert und wie Berufsbildungsorganisationen digitale Teilhabe umsetzen. Um die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für Menschen mit Behinderungen zu erfassen und zu untersuchen, was die digitale Inklusion fördert oder behindert, wurden Daten in einem multiperspektivischen Ansatz gesammelt und ausgewertet. Die folgenden Fragen wurden im Rahmen von vier Arbeitspaketen bearbeitet:

- Was erleichtert oder erschwert die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung?
- Welche Dimensionen umfasst die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung?
- Wie fallen die internen und externen Bewertungen der Bildungsanbietenden in diesem Bereich aus?
- Wie setzen die Akteure in der beruflichen Aus- und Weiterbildung die digitale Teilhabe für Menschen mit Behinderung um?

2.2 Methoden und Vorgehen

Im Rahmen der Studie wurden sowohl qualitative als auch quantitative Erhebungen durchgeführt: In einem ersten Schritt waren dies problemzentrierte Leitfadenterviews mit 27 Lernenden mit Behinderungen zu ihren Erfahrungen als Lernende an Bildungsorganisationen sowie 10 Fachpersonen aus unterschiedlichen Themengebieten (bspw. Kantonalverwaltung, Behindertenverbände, Lehrpersonen) zu Einschätzungen der digitalen Teilhabe im Schweizerischen Berufs- und Weiterbildungssystem. Weiter wurden 16 Interviews mit Lernenden mit Behinderungen zu ihren Nutzer:innenerfahrungen mit digitalen Technologien sowie 17 Interviews mit Vertreter:innen von 11 Bildungsorganisationen zur Implementierung digitaler Teilhabe durchgeführt. In den quantitativen Arbeitspaketen wurden eine nationale online-Erhebung bei Bildungsorganisationen (431 Teilnehmende aus 289 verschiedenen Bildungsorganisationen) sowie e-Accessibility Prüfungen bei sechs Bildungsorganisationen durchgeführt. Dies mit dem Ziel, den Status quo der digitalen Teilhabe im Kontext der Berufsbildung in der Schweiz zu erfassen. Im Rahmen der Onlinebefragung wurden Mitarbeitende aus Bildungsorganisationen der Sekundarstufe II (Organisationen der beruflichen Grund- und Weiterbildung), der Tertiärstufe (Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen sowie Höhere Fachschulen) sowie Organisationen der Weiterbildung befragt. Die Analyse der erhobenen Daten verbindet in einem nach Grounded Theory gestalteten Verfahren die verschiedenen Perspektiven.

3 Ergebnisse

Die zusammengefassten Ergebnisse werden entlang der Fragestellungen dargestellt.

3.1 Fragestellung 1: Was fördert oder hindert die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung?

Die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung wird von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Diese betreffen rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen ebenso wie die institutionelle Umsetzung und die individuellen Voraussetzungen der Lernenden. Im Folgenden werden die zentralen förderlichen und hinderlichen Aspekte systematisch dargestellt.

3.1.1 Externe Einflussfaktoren

Rechtliche Rahmenbedingungen

Gesetze wie das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) bilden eine wichtige Grundlage für die Förderung digitaler Teilhabe. Allerdings mangelt es in vielen Bildungsorganisationen an der konsequenten Umsetzung dieser Vorgaben. Unsicherheiten bei der Interpretation rechtlicher Vorschriften sowie der Mangel an klaren Richtlinien erschweren die Umsetzung. Datenschutz- und Urheberrechtsbestimmungen werden von den Befragten häufig als Hürden genannt, da sie den barrierefreien Zugang zu Lernmaterialien einschränken können. Obwohl insbesondere der Vertrag von Marrakesch¹ Ausnahmen vom Urheberrecht zulässt, um die Erstellung barrierefreier Formate zu ermöglichen, sind diese Formate auf Menschen mit Behinderung beschränkt. Bildungseinrichtungen ist es gesetzlich untersagt, solche barrierefreien Materialien allen Studierenden zur Verfügung zu stellen. Infolgedessen müssen Menschen mit Behinderung möglicherweise auf separate virtuelle Räume zugreifen, wie z. B. einzelne Moodle-Kurse, was für Bildungsanbieter einen zusätzlichen Aufwand bedeutet.

Rolle von Berufsverbänden und Arbeitgebern

In manchen Berufsfeldern haben Berufsverbände erheblichen Einfluss auf die Zugänglichkeit bestimmter Berufsfelder. Durch die Festlegung von Kompetenzanforderungen und Berufsbildern können sie sowohl fördernd als auch hinderlich wirken. Beispielsweise können sie durch eine stärkere Einbeziehung von Barrierefreiheit in Berufsbilder mehr Möglichkeiten für Menschen mit Behinderungen schaffen. Ebenso spielt die Bereitschaft der Arbeitgeber, barrierefreie Arbeitsplätze zu bieten, im Kontext des dualen Bildungssystems eine zentrale Rolle.

3.1.2 Organisationale Faktoren

Inklusionskultur und institutionelle Strategien

Die Inklusionskultur in Bildungsorganisationen variiert stark. Während einige Institutionen Inklusion als strategisches Ziel verankern, wird sie in anderen als individuelle Aufgabe Einzelner betrachtet. Häufig fehlen institutionelle Strategien, die digitale Barrierefreiheit und Teilhabe systematisch fördern. Initiativen entstehen oft durch das persönliche Engagement Einzelner,

¹ <https://www.wipo.int/en/web/marrakesh-treaty>

was zu einer inkonsistenten Umsetzung führt. Besonders in kleineren Organisationen fehlt es an einer strukturellen Verankerung des Themas. Im Vergleich zu grösseren Organisationen haben kleinere Organisationen dafür den Vorteil, schneller auf individuelle Bedürfnisse reagieren zu können. Auch in diesem Fall ist jedoch eine gelingende Inklusion stark von Einzelpersonen in der Organisation(sleitung) abhängig.

Finanzielle Ressourcen

Der Mangel an finanziellen Mitteln stellt eine erhebliche Hürde dar. Bildungsorganisationen berichten, dass Investitionen in barrierefreie Technologien und Massnahmen zur Förderung digitaler Teilhabe oft als nachrangig betrachtet werden. Dies führt dazu, dass viele notwendige Anpassungen und Unterstützungsmassnahmen nicht realisiert werden können.

Fehlendes Wissen und Unsicherheiten

Viele Bildungsorganisationen verfügen nicht über ausreichendes Wissen über die spezifischen Bedarfe von Lernenden mit Behinderungen. Diese Wissenslücken führen zu Unsicherheiten und einer inkonsistenten Umsetzung von Unterstützungsmassnahmen wie dem Nachteilsausgleich, einer Massnahme, auf die Menschen mit Behinderungen in der Schweiz Anspruch haben. Dadurch werden die Lehrkräfte, welche oft nicht speziell ausgebildet sind, in einem hohen Mass gefordert und laufen Gefahr, an die Grenzen ihrer Ressourcen zu stossen. Dies hemmt die Inklusion und führt zu einer ungleichen Behandlung der Lernenden.

3.1.3 Technische und digitale Herausforderungen

Barrierefreie Technologien

Digitale Technologien bieten grosses Potenzial für die Förderung der Teilhabe, jedoch nur, wenn sie barrierefrei gestaltet sind und/oder richtig eingesetzt werden. In der Praxis zeigt sich, dass viele Lernplattformen und Softwarelösungen diesen Anforderungen nicht genügen. Besonders problematisch ist die Nutzung unterschiedlicher Programme innerhalb derselben Bildungsinstitution, was für Lernende mit Behinderungen zusätzliche Hürden schafft. Der hohe Aufwand, sich in verschiedene Systeme einzuarbeiten, wird von den Befragten häufig kritisiert.

Nachteilsausgleiche und Prüfungen

Nachteilsausgleiche sind ein wichtiges Instrument zur Förderung der Chancengleichheit. Allerdings sind die Prozesse oft unzureichend standardisiert, was zu Unsicherheiten bei der Umsetzung führt. Prüfungen stellen eine besondere Herausforderung dar, da nicht immer barrierefreie Prüfungssoftware verfügbar ist. Selbst wenn solche Systeme grundsätzlich zugänglich sind, können Einschränkungen wie zeitliche Begrenzungen die Teilnahme erschweren.

Technische Unterstützung und IT-Infrastruktur

Der technische Support innerhalb der Bildungsorganisationen ist ein weiterer kritischer Punkt. Insbesondere bei BYOD-Konzepten (Bring Your Own Device) und der Nutzung von Hilfsmitteln benötigen Lernende Unterstützung. Fehlende IT-Ressourcen und eine mangelnde Standardisierung der Infrastruktur erschweren jedoch die Bereitstellung dieser Unterstützung.

3.1.4 Individuelle und soziale Faktoren

Digitale Kompetenzen der Lernenden

Digitale Kompetenzen sind eine Grundvoraussetzung für die Teilhabe. Lernende mit Behinderungen, die bereits über digitale Kompetenzen verfügen, profitieren davon, da sie digitale Hilfsmittel effektiver einsetzen können. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass der Unterstützungsbedarf insgesamt gross ist, und es (auch bei Lernenden mit Behinderungen) Defizite in diesem Bereich gibt. Diese Defizite verschärfen für Lernende mit Behinderungen die Herausforderungen im Bildungsalltag. Eine gezielte Förderung digitaler Kompetenzen ist daher essenziell.

Soziale Unterstützung und Netzwerke

Das soziale Umfeld spielt eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung von Lernenden mit Behinderungen. Familie, Peers und Behindertenorganisationen bieten praktische und emotionale Unterstützung, die den Zugang zu Bildung erleichtert. Organisationen wie die Schweizerische Fachstelle für Sehbehinderte im beruflichen Umfeld (SIBU) oder die Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte (SBS) tragen durch die Bereitstellung barrierefreier Materialien und individueller Beratung massgeblich zur Förderung digitaler Teilhabe bei.

Stigmatisierung und Selbstwahrnehmung

Die Angst vor Stigmatisierung ist ein zentrales Hindernis für die Inanspruchnahme von Unterstützungsmassnahmen. Viele Betroffene vermeiden es, Nachteilsausgleiche oder andere Hilfen zu nutzen, um nicht auf ihre Behinderung aufmerksam zu machen. Gleichzeitig besteht ein starker Wunsch nach Autonomie. Unterstützungsmassnahmen werden von den Betroffenen besonders geschätzt, wenn sie zur Förderung der Selbstständigkeit beitragen und gleichzeitig stigmatisierende Effekte minimieren.

3.1.5 Zusatzaufwand und Herausforderungen im Alltag

Behinderungsbedingter Zusatzaufwand

Lernende mit Behinderungen sind mit einem erheblichen Mehraufwand konfrontiert. Neben den üblichen Anforderungen des Bildungsalltags müssen sie administrative Aufgaben wie die Beantragung von Nachteilsausgleichen bewältigen. Fehlen klare Prozesse und Ansprechpersonen, verstärkt sich dieser Aufwand. Besonders problematisch ist, dass Lernende häufig selbstständig für ihre Rechte eintreten und individuelle Lösungen aushandeln müssen.

Personalisierte Unterstützung

Die personalisierte Unterstützung durch Bildungsorganisationen wird von den Betroffenen als positiv wahrgenommen. Allerdings führt das Fehlen standardisierter Prozesse zu einer inkonsistenten Umsetzung, die aufwändig und belastend für die Betroffenen ist. Ein klar strukturiertes System, das individuelle Bedarfe berücksichtigt, würde den Zusatzaufwand deutlich reduzieren.

3.1.6 Fazit: Förderliche und hinderliche Faktoren

Die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung wird durch ein Zusammenspiel aus rechtlichen, organisatorischen, technischen und

individuellen Faktoren geprägt. Förderliche Faktoren umfassen klare gesetzliche Vorgaben, barrierefreie Technologien, soziale Unterstützung und gezielte Kompetenzförderung. Hindernisse ergeben sich aus fehlenden finanziellen Ressourcen, Wissenslücken von diversen Akteuren in und rund um den Bildungsbereich, mangelnder Standardisierung, Zusatzaufwänden und der Angst vor Stigmatisierung.

Um die digitale Teilhabe nachhaltig zu verbessern, müssen Bildungsorganisationen eine ganzheitliche Strategie verfolgen. Diese sollte die Förderung inklusiver Werte, den Ausbau technischer Ressourcen sowie die gezielte Sensibilisierung und Schulung von Lehrkräften umfassen. Langfristig können dadurch Barrieren abgebaut und gleiche Zugangschancen für alle Lernenden geschaffen werden.

3.2 Fragestellung 2: Welche Dimensionen umfasst die digitale Teilhabe in Bildungsorganisationen?

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden zwei Formen der Dimensionierung festgestellt, die sich für das Unterfangen als angemessen erweisen.

3.2.1 Dimensionierung nach Kategorien basierend auf den Interviews mit Betroffenen und Expert:innen

Im Rahmen des ersten Arbeitspakets, welches die Interviews mit Lernenden mit Behinderungen und Interviews mit Expert:innen zu den Themen Behinderung und Bildung umfasst, wurden basierend auf den Interviewdaten systematisch Kategorien erstellt. Die Erstellung dieser Kategorien erfolgte gemäss Grounded Theory (Strauss & Corbin, 2010). Die Interviews wurden zunächst offen und dann axial codiert, worauf aus diesen Codes Kategorien gebildet wurden. Daraus ergaben sich die sechs unten stehenden Kategorien. Im Verlauf des Projekts konnten diese nach der zweiten Welle von Interviews mit Lernenden mit Behinderungen konsolidiert und differenziert angewendet werden.

Kategorie «Zugänglichkeit»

Die Interviews zeigen, dass digitale Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen in der beruflichen Bildung essenziell ist. Dies umfasst barrierefreie Software, zugängliche digitale Dokumente und anpassbare Lernplattformen. Häufige Probleme sind nicht-barrierefreie PDFs oder eingeschränkte Funktionen von Lernplattformen. Besonders während der Coronapandemie rückte Distance Learning in den Fokus, wobei Video- und Konferenztools sowohl Vor- als auch Nachteile boten.

Die Anforderungen an Zugänglichkeit variieren stark, je nach Behinderung. Sehbehinderte Lernende benötigen Textalternativen für Bilder und Grafiken, während hörbeeinträchtigte Personen auf Untertitel oder Gebärdensprache angewiesen sind. Auch kognitive Barrieren können durch Erklärvideos und Piktogramme gemindert werden. Einige Lernende profitieren von der reinen digitalen Verfügbarkeit von Lerninhalten, die ihre Teilhabe bereits deutlich verbessert.

Die Verantwortung für Barrierefreiheit liegt nicht nur bei den Bildungsinstitutionen, sondern auch bei Verlagen und Arbeitgebern. Gerade in der Berufsbildung stellt berufsspezifische Software eine Herausforderung dar, da sie oft nicht barrierefrei ist. Fehlende Zugänglichkeit wirkt sich direkt auf die Lernmotivation und den Bildungserfolg aus. Es wird deutlich, dass eine

umfassende Inklusion nur möglich ist, wenn der Auftrag der Inklusion auch von Arbeitgebern ernstgenommen wird.

Kategorie «Kompetenzen»

Für die digitale Teilhabe in der beruflichen Aus- und Weiterbildung benötigen Lernende mit Behinderungen verschiedene Kompetenzen, darunter schulische, digitale sowie behinderungsspezifische Fähigkeiten (z. B. Gebärdensprache; Entwicklung von adaptiven Strategien). Diese können bei der Entwicklung von Anpassungsstrategien und der Nutzung nicht nur regulärer digitaler Geräte, sondern auch assistiver Technologien helfen. Auch Lehrpersonen und Institutionen brauchen Kenntnisse in E-Accessibility und Inklusion. Die Aneignung dieser Kompetenzen hängt von Ressourcen wie Infrastruktur, finanziellen Mitteln und gesetzlichen Rahmenbedingungen ab.

Lehrpersonen spielen eine zentrale Rolle, doch es fehlt an Strategien, um ihre Kompetenzen zu stärken. Themen wie „Bring Your Own Device“ und Distance Learning zeigen, dass fehlende Ausstattung zu Bildungsungleichheiten führen kann. Die technologische Entwicklung erhöht den Druck auf Lernende, ihre Kompetenzen kontinuierlich anzupassen, um nicht abgehängt zu werden.

Kategorie «Zusatzaufwand»

Lernende mit Behinderungen stehen oft vor einem zusätzlichen Aufwand, etwa bei der Suche nach einer geeigneten Bildungsinstitution oder durch digitale Barrieren wie unzugängliche Lernmaterialien. Besonders seh- und hörbeeinträchtigte Lernende benötigen mehr Ressourcen, wie Dolmetscher oder spezielle Software. Der Wechsel zu Online-Unterricht während der Pandemie wurde von vielen als Entlastung wahrgenommen. Trotzdem fehlt es an angepassten Strukturen, um Zusatzaufwände langfristig zu reduzieren. Flexiblere Formate und technische Unterstützung könnten helfen, doch die Umsetzung scheitert oft an begrenzten Ressourcen und mangelnder Sensibilisierung.

Kategorie «Adaptive Strategien»

Betroffene entwickeln individuelle Strategien, um trotz Einschränkungen am Bildungsalltag teilzunehmen. Dazu gehören technische Hilfsmittel, alternative Lösungswege und soziale Unterstützung. Technologischer Fortschritt eröffnet neue Möglichkeiten. Die Betroffenen sind dabei oftmals sehr kreativ in der Ausarbeitung neuer Lösungswege. Die Strategien variieren je nach Behinderungsart. Viele Betroffene versuchen, Probleme selbstständig zu lösen, greifen aber im Notfall auf soziale Ressourcen zurück. Dennoch fehlt es oft an Bewusstsein im Bildungsumfeld, wie Technologien effektiv genutzt werden können, um adaptive Strategien zu begünstigen.

Kategorie «Unterstützung»

Unterstützung durch Dritte hilft, Barrieren im Bildungsalltag zu überwinden. Sie erfolgt informell durch Familie, Peers und Lehrkräfte oder institutionell durch Nachteilsausgleiche und externe Organisationen wie die Invalidenversicherung (IV), die Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte (SBS) oder die Schweizerische Fachstelle für Sehbehinderte im beruflichen Umfeld (SIBU). Die Verfügbarkeit und Qualität institutionalisierter Unterstützung variieren jedoch stark zwischen Bildungsorganisationen.

Kategorie «Awareness»

Das Bewusstsein für die Herausforderungen von Menschen mit Behinderungen ist entscheidend. Eine gesteigerte Awareness auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene verbessert die digitale Teilhabe. Sensibilisierungsmassnahmen sind daher von zentraler Bedeutung.

3.2.2 Dimensionierung basierend auf dem Inklusionsindex von Booth and Ainscow

Im Rahmen des zweiten Arbeitspakets erwies sich die Anwendung einer von uns erweiterten Version des bestehenden Inklusionsindex von Booth and Ainscow als fruchtbar. Da es derzeit keine vergleichbaren Instrumente zur Erhebung des Status quo der Eingliederung im Kontext der beruflichen Bildung gibt, haben wir ein Instrument speziell für diesen Zweck entwickelt. Bei der Entwicklung des Fragebogens haben wir auf den Index für Inklusion zurückgegriffen, der erstmals im Jahr 2000 von Booth und Ainscow (2019) mit dem Untertitel „developing learning and participation in schools“ veröffentlicht wurde.

Der Inclusion Index basiert auf einem breiten Verständnis von Inklusion in Berufsbildungsorganisationen und wurde im Rahmen des Projekts an die E-Inklusion für Menschen mit Behinderung in der Berufsbildung in der Schweiz angepasst. Der angepasste Inclusion Index umfasst drei Dimensionen der Inklusion: Kulturen, Richtlinien und Praktiken. Um die digitale Inklusion zu berücksichtigen, wurden allen drei Dimensionen Elemente hinzugefügt, die sich auf digitale Aspekte beziehen und auf den Erkenntnissen aus dem ersten und zweiten Arbeitspaket basieren.

3.2.3 Fazit Dimensionen digitaler Teilhabe

Digitale Teilhabe lässt sich basierend auf den Interviews mit Betroffenen und Experten in sechs Dimensionen unterteilen. Zugänglichkeit, Kompetenzen, Unterstützung, adaptive Strategien, Awareness, Zusatzaufwand. Basierend auf den Befragungen der Vertretungspersonen aus Organisationen eignet sich die Unterteilung in die drei Dimensionen der digitalen Teilhabe: Kultur, Strukturen, Praktiken. Beide Ansätze haben sich als hilfreich erwiesen, um Dimensionen zu schaffen, die das Verständnis der digitalen Inklusion im jeweiligen Forschungsbereich erleichtern.

3.3 Fragestellung 3: Was sind die internen und externen Einschätzungen zu digitaler Teilhabe in Bildungsorganisationen?

3.3.1 Fremdeinschätzung (Lernende mit Behinderungen, Expert:innen, E-Accessibility-Tests)

Digitale Infrastruktur

Gemäss den Ergebnissen der E-Accessibility-Tests an verschiedenen Berufsbildungseinrichtungen ist die allgemeine Zugänglichkeit der Lerninhalte der Berufsbildungseinrichtungen als unzureichend zu bezeichnen. Auch zwischen verschiedenen Lernplattformen gibt es erhebliche Unterschiede in Bezug auf die digitale Zugänglichkeit. Die Einschätzung von Lernenden mit Behinderungen, dass die digitale Teilhabe oft unzureichend ist, kann daher bestätigt werden.

Lehrpersonen – Digitale Kompetenzen und Sensibilisierung für behinderungsspezifische Themen

Betroffene äussern, dass Lehrpersonen oft über unzureichende digitale Kompetenzen und Sensibilität für behinderungsspezifische Themen verfügen. Häufig nutzen sie veraltete Methoden oder setzen digitale Medien unpassend ein. Lehrpersonen zeigen zudem in manchen Fällen wenig Verständnis für die Situation der Betroffenen. Auch Expert:innen bestätigen, dass Wissen über Behinderung und digitale Kompetenzen in Bildungsorganisationen oft fehlen. Dabei gilt zu bedenken, dass Lehrpersonen gleichermassen mit den Herausforderungen der rasch vorangehenden Digitalisierung zu kämpfen haben und nicht immer über die nötigen Ressourcen verfügen.

Organisationsinterne Rollen für die Bearbeitung von Themen rund um Teilhabe

In vielen Organisationen fehlen klare Strukturen zur digitalen Teilhabe, insbesondere durch unklare Zuständigkeiten für Behinderung und Inklusion. Diese Unklarheit belastet Betroffene, die oft selbst dafür sorgen müssen, dass Massnahmen zur Teilhabe umgesetzt werden. Häufig übernehmen Lernende Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit, da Lehrkräfte zwar für Massnahmen verantwortlich sind, aber oft nicht über ausreichende Kompetenzen verfügen. Expertinnen betonen zudem, dass in der Lehrkräfteausbildung Kurse zu Digitalisierung, Behinderung und Inklusion fehlen, was die Umsetzung erfolgreicher Teilhabe erschwert.

3.3.2 Selbsteinschätzung Bildungsorganisationen (Vertreter:innen aus Bildungsorganisationen)

Im quantitativen Teil der Studie äussern sich Vertretende aus Bildungsorganisationen optimistisch über die digitale Inklusion und Barrierefreiheit ihrer Institutionen. Die meisten Organisationen betrachten die Inklusion von Lernenden mit Behinderungen als wichtig, und etwa vier Fünftel der befragten Organisationen geben an, dass Inklusionsanliegen von der Leitung beachtet werden. Diese Selbsteinschätzungen widersprechen jedoch den Berichten von Lernenden und externen Expert:innen. Auch zeigen sich in den Ergebnissen Abweichungen bei konkreten Massnahmen wie der Bereitstellung barrierefreier PDFs. Wenn nach Inklusion allgemein gefragt wird, geben sich die Befragten optimistisch. Wenn nach konkreten Massnahmen gefragt wird, können i.d.R. wenige genannt werden. Die Ergebnisse deuten ausserdem darauf hin, dass Fachpersonen mit mehr Wissen über Inklusion den Stand der digitalen Teilhabe in ihrer Organisation oft kritischer sehen als die Führungsebene.

Tiefe Priorisierung von (digitaler) Teilhabe

Aus den Umfrageergebnissen geht ausserdem hervor, dass das Thema im Schnitt nur wenig Priorität hat. Der Stellenwert digitaler Zugänglichkeit wird in etwa 10 % der Organisationen als hoch und in 40 % als eher hoch eingeschätzt. 20 % bemühen sich um eine umfassende Barrierefreiheit zur Verfügungstellung aller Lerninhalte, während 16 % kaum Massnahmen ergreifen. Es zeigt sich, dass eine deutliche Minderheit der Organisationen digitaler Barrierefreiheit einen hohen Stellenwert zuweist.

Begründung der tiefen Zahl von eingeschriebenen Lernenden mit Behinderungen

Gleichzeitig wird von Organisationsvertreter:innen konstatiert, dass eine Nachfrage nach ihren Bildungsangeboten gar nicht erst stattfindet: 80 % der befragten Organisationsvertreter:innen

berichten, Lernende mit Behinderungen würden ihr Angebot nicht nachfragen. Rund zwei Drittel der Organisationen meinen, ihr Angebot sei zu anspruchsvoll für Menschen mit Behinderungen.

(Digitale) Teilhabe als Belastung für das Bildungssystem

Einige Befragte äusserten die Meinung, dass Inklusion eine Belastung für das Bildungssystem darstelle und möglicherweise Nicht-Betroffenen Nachteile bringe. Solche Haltungen verdeutlichen die politische Dimension des Themas. Bildungsorganisationen sind unterschiedlichen gesellschaftlichen Erwartungen ausgesetzt. Innerhalb der Organisationen gibt es dabei heterogene Ansichten.

3.3.3 Fazit der internen und externen Einschätzungen

Diskrepanz zwischen Haltung und Praxis

Oft wird digitale Teilhabe unzureichend umgesetzt, obwohl die Organisationsleitung sie als wichtig erachtet. Diese Lücke zwischen Haltung und Praxis lässt sich auf fehlende interne Expertise, besonders zur digitalen Zugänglichkeit, zurückführen. Die Digitalisierung von Prozessen wird oft als inklusiver Vorteil angesehen, etwa durch Online-Teilnahmemöglichkeiten. Obwohl die Digitalisierung für viele Menschen mit Behinderungen hilfreich sein könnte, wird dieses Potenzial durch mangelnde Zugänglichkeit und Fachkenntnisse oft nicht ausgeschöpft. In einigen Fällen fehlt es nicht am Willen zur Inklusion, sondern an dem Wissen, wie digitale Medien sinnvoll zur Förderung der Teilhabe eingesetzt werden können.

Dunkelziffer unzugänglicher Bildungsorganisationen

In der vorliegenden Studie besteht möglicherweise ein Sampling Bias, da wahrscheinlich vor allem Organisationsvertreter teilnehmen, die das Thema Teilhabe wichtig finden und bereits sensibilisiert sind. Da bereits bei diesen teilnehmenden Organisationen deutliche Mängel in der Barrierefreiheit festgestellt wurden, ist anzunehmen, dass die Dunkelziffer unzugänglicher Bildungsorganisationen noch höher liegt.

Ad-hoc-Vorgehen und systematisches Vorgehen beim Umgang mit Lernenden mit Behinderungen

Ein Vergleich der internen und externen Einschätzungen zeigt, dass Bildungsorganisationen ihr situatives Vorgehen als effizient betrachten, während es für Lernende mit Behinderungen zu erhöhtem Aufwand führt. Die Organisationen vermeiden damit den Aufwand umfassender Massnahmen, was jedoch bedeutet, dass Betroffene ihre Teilhabeansprüche eigenständig verteidigen müssen. Dadurch verwenden sie Ressourcen, die eigentlich ihrer Bildung zugutekommen sollten.

Digitale Teilhabe gewinnt angesichts der digitalen Transformation und der zunehmenden Digitalisierung der Lernumgebungen an Bedeutung, doch die Realität in Bildungsorganisationen zeigt, dass die Umsetzung oft nur fragmentarisch und reaktiv erfolgt. Besonders im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung, die direkt auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts vorbereitet, sind inklusive Konzepte entscheidend. Der gesetzliche Nachteilsausgleich bietet zwar einen Rahmen, reicht jedoch allein nicht aus, um umfassende Barrierefreiheit zu gewährleisten.

4 Literatur

- Booth, T., & Ainscow, M. (2019). Index für Inklusion: ein Leitfadens für Schulentwicklung (B. Achermann, D. Ahrandjani-Amirpur, M.-L. Braunsteiner, H. Demo, E. Plate, & A. Platte, Hrsg.; 2. Auflage). Weinheim Basel. Beltz.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2016). BMAS - Forschungsbericht: Chancen und Risiken der Digitalisierung der Arbeitswelt für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung (Forschungsbericht Nr. 467). Berlin. <https://www.bmas.de/Shared-Docs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/Forschungsberichte/fb-467-digitalisierung-behinderung.html>
- Hepp, A. (2010). Mediatisierung und Kulturwandel: Kulturelle Kontextfelder und die Prägekräfte der Medien. In M. Hartmann & A. Hepp (Hrsg.), Die Mediatisierung der Alltagswelt (S. 65–84). Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hümbelin, O., von Bergen, M., & Luchsinger, L. (2019). Technologischer Wandel: Chancen und Risiken für Menschen mit Behinderungen. *impuls*, 3, 32–34.
- ITU 2013: 35 ITU International Telecommunication Union.: The ICT Opportunity of a disability-inclusive development framework. URL https://www.itu.int/en/action/accessibility/Documents/The%20ICT%20Opportunity%20for%20a%20Disability_Inclusive%20Development%20Framework.pdf Accessed 13.2.2025.
- Stalder, F. (2016). Kultur der Digitalität (Originalausgabe Edition). Berlin. Suhrkamp Verlag.
- Strauss, A. L., & Corbin, J. M., (2010). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung (Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl). Weinheim. Beltz.